

**Rezension zu: Jörg Bücker / Susanne Günthner / Wolfgang Imo (Hg.):
Konstruktionsgrammatik V. Konstruktionen im Spannungsfeld von
sequenziellen Mustern, kommunikativen Gattungen und Textsorten.
Tübingen: Stauffenburg 2015**

Annamaria Fabian

Einordnung in die Forschungslandschaft sowie Methodologie

Der 308 Seiten umfassende Sammelband *Konstruktionsgrammatik V. Konstruktionen im Spannungsfeld von sequenziellen Mustern, kommunikativen Gattungen und Textsorten* der Herausgeber Susanne Günthner, Jörg Bücker und Wolfgang Imo wurde 2015 beim Stauffenburg-Verlag in Tübingen veröffentlicht und enthält 11 Beiträge zur Konstruktionsgrammatik. Die Herausgeberin und die Herausgeber beziehen sich in der Einleitung ihres Buches unter anderem auf die wissenschaftlichen Thesen Lakoffs (1987) und Fillmores (1988) sowie Goldbergs (1995, 2006) und Crofts (2001), vier renommierte Vertreter der Konstruktionsgrammatik. Bücker, Günthner und Imo betonen, dass "der kognitiv-funktional orientierten Konstruktionsgrammatik" nach Goldberg (1995, 2006) und Croft (2001) "eine stärkere Anreicherung der traditionelleren Konstruktionsmodelle um pragmatische Konzepte zu verdanken [ist], die es im Gesamtbild ermöglichen, den funktionalen Beitrag grammatischer Konstruktionen zu situiertem sprachlichen Handeln besser erfassen zu können" (1). In Anlehnung an Hartmann (1979), Auer (2003) und Auer/Günthner (2005) wird von der Herausgeberin und den Herausgebern des Sammelbandes darauf hingewiesen, dass Konstruktionsmodelle "konsequent auf der Grundlage der Untersuchung konkreten und kontextgebundenen Sprachgebrauchs entwickelt werden sollten", um einen detaillierten Überblick über das "komplexe(n) Formen- und Funktionsspektrum grammatischer Muster" zu erlangen (1). Das sinnvolle Plädoyer der Autorin und der Autoren für ein empirisches Vorgehen in der konstruktionsgrammatischen Forschung basiert auf den unter anderem "gesprächs- und korpuslinguistisch geprägten konstruktionsgrammatischen Ansätzen" beispielsweise von Auer (2006, 2007), Deppermann (2006a, b), Günthner (2006a, 2011) und Imo (2007a, b, 2009). Genauso relevant ist das Plädoyer von Bücker et al. dafür, "verfestigte komplexe Muster oberhalb der Satzgrenze in die Untersuchung" einzubeziehen, "um charakteristische Formen und Funktionen sowie die Distribution von Konstruktionen erklären zu können" (2). Auch bei dieser Feststellung wird auf die Notwendigkeit einer gebrauchtorientierten Analyse verwiesen. Bücker et al. ergänzen außerdem, dass Diskursmuster "Östman zufolge textsorten- bzw. gattungsspezifische Bedingungen [repräsentieren], die Besonderheiten wie den Verzicht auf den Determinierer ermöglichen können" (2). Der Zusammenhang zwischen der "Öffnung des Konstruktionsbegriffs für verfestigte Einheiten oberhalb der Satzebene" (2) und dem Vorschlag, textsortenspezifische, syntaktische Phänomene vor dem Hintergrund konventionalisierter Diskursmuster zu erläutern, der im Vordergrund der Untersuchungen von Östman (2005, 2015) steht, stellt einen wesentlichen Beitrag zu der methodologischen Herangehensweise der Autorin und der Autoren dar. Laut Bücker et al. fokussiert die Gattungstheorie sinnvollerweise "komplexe verfestigte, historisch und kulturell spezifische Muster oberhalb der Satzebene" sowie "die Interagierenden als Orientierungsrah-

men im kommunikativen Handeln" (2). Sie weisen darauf hin, dass unter dieser Forschungsperspektive "neben den strukturellen und funktionalen Merkmalen kommunikativer Muster und Gattungen insbesondere auch deren situierte und dialogische Aushandlung im Prozess der Interaktion" (3) relevant sei. Trotz einer interaktionslinguistischen Ergänzung der Gattungstheorie bleibt nach Bücken et al. weiterhin die Frage offen, "ob, in welcher Hinsicht und in welchem Maße es ein mögliches und sinnvolles Ziel konstruktionsgrammatischer und gattungstheoretischer Ansätze sein kann, die Rekonstruktion von Konstruktionen und kommunikativen Mustern und Gattungen im Sinne Östmans zu parallelisieren und ggf. auch zu formalisieren" (3). Infolge der konzeptionellen Äquivalenz zu den von Östman untersuchten Diskursmustern rückt im rezensierten Sammelband der auch die Mündlichkeit einschließende pragmalinguistische Textsortenbegriff nach Sandig (1983) in den Fokus der Analyse von Konstruktionen. In diesem Sinne können laut Bücken et al. die von Östman analysierten "Diskursmuster als Textsorten charakterisiert werden" (3). Auf der einen Seite wird hier also auf "die pragmalinguistische Rekonstruktion von Textsorten" hingewiesen, die "eher produktorientiert-kompositional erfolgt", auf der anderen Seite wird betont, dass "gattungstheoretische Untersuchungen stärker das Ziel verfolgen, die Perspektive von Interagierenden auf den situierten Prozess der mündlichen Aktualisierung einer Gattung zu rekonstruieren" (3). Nach einer kurzen Erörterung der Argumente, die für und gegen die beiden Theorien, aber insbesondere für deren Zusammenführung plädieren, stellen sich Bücken et al. abschließend die Frage, "ob eine konstruktionsgrammatische Modellierung der unterschiedlichen Erscheinungsformen sequenzieller Musterhaftigkeit möglich und sinnvoll ist und wie sie ggf. erreicht werden könnte" (4).

Die Diskussion der Möglichkeit der Ausweitung des Konstruktionsbegriffs auf größere sprachliche Einheiten, die in der Forschung bislang "eher einzelfallbezogen" geführt wurde, wird von Bücken et al. zum Schluss der Einleitung wieder aufgegriffen, denn der Sammelband hat zum Ziel, zur noch ausstehenden "systematische[n] Vernetzung der verschiedenen Argumente für oder gegen eine Ausweitung des Konstruktionsbegriffs" (4) beizutragen.

Gliederung und Aufbau des Buches

Der erste Abschnitt des Buches, *Konstruktionen und komplexe Musterhaftigkeit: Theoretische Aspekte einer konstruktionsgrammatischen Perspektive auf sequenzielle Muster, kommunikative Gattungen und Textsorten*, beinhaltet den Beitrag von Jan-Ola Östman, der sich den Entwurf einer "konstruktionsgrammatischen Modellierung komplexer Formen der Einheitenbildung" (5) auf der Grundlage theoretischer und methodischer Ansätze zum Ziel setzt. Der Abschnitt 2, *Untersuchungen zu Konstruktionen und komplexer Musterhaftigkeit in der geschriebenen Sprache*, enthält empirisch fundierte Aufsätze von Alexander Ziem, Dániel Czicza, Alexander Lasch und Wolfgang Imo zur Interaktions-, Text- und Diskurslinguistik, die die "konstruktionsgrammatische Rekonstruktion [hauptsächlich] schriftsprachlicher Muster" (5) in Wissenschaftstexten, Zeitungstexten und SMS-

Interaktionen in Augenschein nehmen.¹ Im dritten Abschnitt, *Untersuchungen zu Konstruktionen und komplexer Musterhaftigkeit in der gesprochenen Sprache*, sind empirisch basierte gesprächslinguistische Beiträge von Lars Wegner, Susanne Günthner, Jörg Bücker, Steven Schoonjans, Geert Brône, Nils Bahlo, Indra Sülzer und Michaela Drost gebündelt. Diese befassen sich "mit dem Zusammenspiel von grammatischen Konstruktionen und größeren kommunikativen Mustern und Gattungen in der Mündlichkeit" und berücksichtigen die Rolle der Adressatenorientierung und "deren Verhältnis zum Konstruktionskonzept" (6), das nach Bücker et al. bislang ein Forschungsdesiderat darstellt.

Abschnitt 1: Konstruktionen und komplexe Musterhaftigkeit: Theoretische Aspekte einer konstruktionsgrammatischen Perspektive auf sequenzielle Muster, kommunikative Gattungen und Textsorten

Jan-Ola Östman weist in seinem Beitrag *From Construction Grammar to Construction Discourse* auf das enge Verhältnis von Grammatik und Kontext hin und plädiert dafür, das Feld der Konstruktionsgrammatik zu erweitern, und schlägt vor, dies im Rahmen seines Ansatzes *Construction Discourse* zu tun. Damit soll nach Östman die Einschränkung der Sprache auf ein minimales Level vermieden werden. Die Sprache ist mit dem menschlichen Verhalten eng verbunden, und sie steht als fester Bestandteil der Kommunikation immer in einem Kontext (15). Im Fokus der Untersuchung von Östman stehen interne und externe kontextuelle Eigenschaften, die für die konstruktionsanalytische Erforschung der Sprache unabdingbar sind. Diese werden am Beispiel von englischsprachigen gesprochenen Texten und gesprochenen Texten eines schwedischen Dialekts aus der Stadt Solf in Finnland exemplarisch aufgezeigt. Östman konstatiert abschließend, dass sich die elf von ihm diskutierten externen Eigenschaften des Kontextes nicht außerhalb der Ebene der Grammatik befinden, sondern – als Teil von Konstruktionen – einen zentralen Bestandteil dieser darstellen (40).

Abschnitt 2: Untersuchungen zu Konstruktionen und komplexer Musterhaftigkeit in der geschriebenen Sprache

*Alexander Ziem*s Beitrag *Nullinstanzierungen im gesprochenen Deutsch: Kohärenz durch grammatische Konstruktionen?* ist in das "Spannungsfeld aus Konstruktionen und Textsorten" (6) einzuordnen. Ziem lehnt sich an frame- und konstruktionsbasierte Ansätze an, und widmet sich der empirischen Untersuchung verschiedener Kohärenzmechanismen am Beispiel der Talkshow "Maybritt Illner" zum Thema "Weltwirtschaft am Abgrund – Wie groß ist die Gefahr für Jobs und Geld" – ausgestrahlt im ZDF, 22.10.2008 – mit Schwerpunkt auf der Rolle von Null-Instanzierungen im gesprächensprachlichen Diskurs.

Anhand eines Gesprächsausschnitts aus dem Polit-Talk von Illner mit dem Titel "Kreditvergabe" wird im Aufsatz von Ziem exemplifiziert, wie indirekt-anaphorische Wiederaufnahmerelationen in gesprächensprachlichen Texten die

¹ Der Beitrag von Ziem basiert auf der empirischen Untersuchung der Talkshow "Maybritt Illner" zum Thema "Weltwirtschaft am Abgrund – Wie groß ist die Gefahr für Jobs und Geld?" (ZDF, 22.10.2008) und stellt deshalb im Teil 2 des Sammelbandes eine Ausnahme dar.

Entstehung eines komplexen Verweiszusammenhangs fördern, der "an der Etablierung von Textkohärenz und Forcierung von thematisch-inhaltlicher Progression beteiligt ist" (61). Die Erkenntnisse werden mit Hilfe des "SALSA Tools"² framesemantisch veranschaulicht. Die methodologische Grundlage der Analyse Ziems basiert auf dem "Berkeleyer FrameNet und dessen Erweiterung zu einem FrameNet-Konstruktikon" (72).

Die frame- und konstruktionsbasierte Herangehensweise wird von Ziem damit begründet, dass mit Hilfe der beiden Ansätze "grundlegende Mechanismen der textuellen Referenz und Kohärenztablierung" (51) erklärt werden können. Um die Kohärenzbildung unter Berücksichtigung insbesondere indirekter Wiederaufnahmerelationen zu untersuchen, greift der Wissenschaftler unter anderem in Anlehnung an Fillmore (1986) und Lyngfelt (2012) "auf das Konzept der Null-Instanzierung zurück" (51). Im Hinblick auf die Null-Instanzierung stellt Ziem fest, dass diese vorliegt, "wenn ein Argument eines prädikativen Ausdrucks aufgrund der 'Manipulation' seiner Argumentstruktur wegfällt" (66). Als Beispiele nennt er Passiv-Konstruktionen, deverbale Nominalisierungen und "Detransitivierungen ohne anaphorische Lesart" (66). Null-Instanzierungen werden von Ziem nach den Sprechermotiven für das Weglassen des Arguments aufschlussreich in vier Gruppen unterteilt: *Lexikalische Indefinite Null-Instanzierung* (LINI), *Konstruktionale Indefinite Null-Instanzierung* (KINI), *Lexikalische Definite Null-Instanzierung* (LDNI) und *Konstruktionale Definite Null-Instanzierung* (KDNI). Von LINI³ ist nach Ziem die Rede, wenn das Weglassen des nicht-rekonstruierbaren Arguments lexikalisch motiviert ist, wie z.B. immer dann, "wenn bestimmte transitive Verben (wie *trinken*, *essen*, *backen* usw.) intransitiv verwendet werden" (68). Um KINI handelt es sich laut Ziem, wenn die Weglassung des Arguments, das nicht-rekonstruierbar ist, "durch eine grammatische Konstruktion lizenziert" (68) ist, wie dies beim "Wegfall des Agens in Passiv-Konstruktionen" der Fall ist. Tritt die Weglassung des aus dem Ko(n)text erschließbaren Arguments lexikalisch motiviert ein, kann man nach Ziem von LDNI sprechen. Hierfür nennt er als Beleg folgende Beispiele: "*Er näherte sich schnell* oder *Wir sind drin*" (68ff.). Von KDNI spricht Ziem, wenn der Wegfall eines Arguments, das aus dem Ko(n)text rekonstruierbar ist, "durch eine grammatische Konstruktion motiviert" (69) ist. Die Auflösung von Null-Instanzierungen, das heißt die nachträgliche Realisierung des weggelassenen Arguments, wird damit ausschließlich im Fall von LDNI und KDNI durch den unmittelbaren Kotext möglich (69). Im Hinblick auf die Kohärenzmechanismen konstatiert Ziem abschließend, dass "sowohl Lexikalische als auch Konstruktionale Definite Null-Instanzierungen [zur Kohärenztablierung] beitragen" und darüber hinaus die Auflösung von Null-Instanzierungen "grammatisch motiviert" und "ubiquitär" ist (73-74).

Dániel Czicza widmet sich in seinem Beitrag der exemplarischen Analyse von *Konstruktionen in der Wissenschaftssprache* wie z.B. *wie oben/eingangs erwähnt/gezeigt, [...]* oder *An dieser Stelle seien folgende Belege angeführt: [...]* und fokussiert damit nach Bücken et al. "bestimmte textuelle Routinen der Textverknüpfung" (7). Czicza geht zum einen auf die interessante Frage ein, "inwieweit ausgewählte grammatische Strukturen unter wissenschaftssprachlichem As-

² SALSA Tool ist in Anlehnung an Ziem (2015:61) eine Annotationssoftware, die in der Lage ist, "einen geparsten Text framesemantisch [...] zu annotieren und auszuwerten".

³ Im Folgenden werden in der Rezension die von Ziem verwendeten Abkürzungen verwendet.

pekt konstruktionsgrammatisch beschrieben werden können" (81-82), zum anderen setzt er sich die Konzipierung von Textkonstruktionen in geisteswissenschaftlichen Aufsätzen zum Ziel. Methodisch greift Czicza dabei unter anderem auf konstruktionsgrammatische Überlegungen von Östman (2005) zu "discourse patterns" und "die Modellierung der Pragmatik und Grammatik der Wissenschaftskommunikation" (82) durch Czicza/Hennig (2011) zurück. Demnach geht der Wissenschaftler davon aus, dass die Konzipierung von Textkonstruktionen als Möglichkeit verstanden werden kann, "Konstruktion im Sinne konventionalisierter, nicht vollständig kompositionaler Form-Bedeutungspaare auf die Textebene analogisch" (82) zu übertragen. Die sinnvolle Verknüpfung von Pragmatik und Konstruktionsgrammatik führt Czicza am Beispiel der Wissenschaftssprache durch, indem er wissenschaftliche Texte als Textkonstruktionen ansieht. Textkonstruktionen sind nach Czicza per definitionem "abstrakte, kognitiv verfügbare Muster konventionalisierter Korrelationen zwischen pragmatisch-funktionalen Merkmalen (Geboten) und formalen Merkmalen (sprachlichen Prozeduren und Mitteln)" (92). Bei der Untersuchung von Konstruktionen der geisteswissenschaftlichen Wissenschaftssprache sind nach Czicza in Anlehnung an Feilke (1996:265ff.) der performative Charakter von Ausdrücken und ihre kontextuelle Einbettung für die Untersuchung von Textkonstruktionen unabdingbar. Zudem wird von dem Wissenschaftler folgerichtig darauf hingewiesen, dass grammatische Phänomene auf der Textoberfläche als Ergebnis sprachlicher Prozeduren expansiv (Czicza/Hennig 2011:54) erscheinen und damit eine textprofilbildende Funktion darstellen (93). Czicza konstatiert in seinem Resümee, "dass bestimmten grammatischen Phänomenen dadurch, dass sie in wissenschaftlichen Texten vorkommen, ein pragmatischer Mehrwert zukommt, wobei dieses Merkmal ihren Konstruktionsstatus begründen kann" (103). Abschließend wird das Plädoyer, "textuelle Einheiten selbst als Konstruktionen zu betrachten und diese unter Rückgriff auf Zusammenhänge zwischen pragmatischen Faktoren und grammatischen Merkmalen" (102ff.) zu untersuchen, von Czicza in Anlehnung an Östman (2005) wiederholt.

Alexander Lasch geht in seinem Beitrag *Konstruktionen im Dienst von Argumentationen* auf die komplexe Frage nach sogenannten "Anker-Konstruktionen [...], die die Verknüpfung von Konstruktionen in größeren sprachlichen Einheiten leisten und so zu speziellen semantischen Aktualisierungen von Konstruktionen beitragen können" (108), ein. Diese sind nach Lasch wiederum für die Argumentation und darüber hinaus für den Diskurs von Belang. Der Aufsatz, in dem für den kombinierten Einsatz diskurs- und textlinguistischer Ansätze zum einen und konstruktionsgrammatischer Ansätze zum anderen plädiert wird, ist empirisch fundiert. Das Untersuchungskorpus umfasst ausgewählte diskurslinguistisch relevante Texte aus dem Zeitraum von 2007 bis November 2012, die die Lexeme *Minarett* und *Minarettverbot* beinhalten und der Textsorte "dpa-Meldungen, Presseberichte, Kommentare, Podcasts und Sendungen des Öffentlich-Rechtlichen Rundfunks" (110) zuzuordnen sind. Das deutschsprachige Untersuchungskorpus über die Errichtung von Moscheen in Europa hat einen Umfang von 34.323 Tokens bei 7.773 Types in 77 Quellen. Im zweiten Abschnitt werden von Lasch für den Diskurs der "Minarett-Initiative" spezifische Argumentationsstrukturen vorgestellt und am Beispiel des Diskurses über den Bau einer Moschee mit Minarett in Nürnberg 2012 anschließend exemplifiziert. "Das Minarett ist ein komplexes

(auch sprachliches) Symbol" (111) – so Lasch – und wird zudem von ihm als Schlagwort eingeordnet, dem bei der Verwendung von Diskursakteuren eine argumentative Diskursfunktion zukommt. Kapitel 3 fokussiert die Realisierungen der Konstruktion $[[X][passt][nicht][PP_{Dat/Akk}]]$, die sich in der Untersuchung Laschs "immer auf einen geplanten Moschee-Bau" (111) beziehen. Der Zielsetzung des Kapitels folgend wird auf die ko- und kontextuelle Einbettung der analysierten Konstruktion am Beispiel von drei Argumenten gegen die Errichtung der Moschee eingegangen. Dabei konstatiert Lasch, dass das untersuchte Textkorpus für journalistische Texte charakteristische komplexe Attribut-Konstruktionen aufweist. Außerdem stellt er fest, dass die Realisierungsvarianten der Konstruktion $[[X][passt][nicht][PP_{Dat/Akk}]]$ als Schlussfolgerungen in Argumentationen verstanden werden können, für die die drei analysierten Argumente "das Minarett ist (zu) hoch", "das Minarett ist (k)ein politisches Symbol" und das "Minarett hat (k)eine rituelle Funktion" typisch sind (116). Im Kapitel 4 widmet sich Lasch der Frage, ob die Pro-Formen *es*, *das* und *die* konstruktionalen Status besitzen, obwohl gleichzeitig angemerkt wird, dass die Einordnung von einzelnen Wörtern als Konstruktion umstritten ist. Betont wird die "Anker-Funktion" erwähnter Pro-Formen in "größeren sprachlichen Einheiten" (122), in denen sie auftreten, da sie zwischen sprachlichen Einheiten zum einen auf der grammatischen, zum anderen vor allem auf der semantischen Ebene Referenzen herstellen. Zudem konstatiert Lasch, dass "Anker-Konstruktionen" als "'Stellvertreter' nicht nur eine wichtige Rolle auf der Ebene der Grammatik eines Satzes [...], sondern auch auf der Ebene der Grammatik eines Argumentationsmusters oder eines Textes" (125) erfüllen. Abschließend resümiert er, dass die sogenannten "Anker zwar auf Einzelwortebe-
ne semantisch nicht hinreichend spezifiziert sind, in anderen Konstruktionen aber semantische Rollen, die durch die Konstruktion vorgegeben werden, übernehmen müssen" (125).

Wolfgang Imo reiht sich mit seinem Aufsatz *Vom ikonischen über einen indexikalischen zu einem symbolischen Ausdruck? Eine konstruktionsgrammatische Analyse des Emoticons :-)* in die Tradition verschiedener konstruktionsgrammatischer Arbeiten im deutschen Sprachraum wie beispielsweise die von Auer (2006), Deppermann (2006a, 2011), Günthner (2009) und Imo (2009, 2011a) ein und widmet sich dem dringenden Forschungsdesiderat des ikonischen und symbolischen Emoticons :-) aus grammatiktheoretischer Sicht in seiner pragmatischen Einbettung. Imo behandelt in seiner Untersuchung die Frage, in welchen Situationen das am meisten verbreitete Emoticon :-) "in stark interaktionsbasierten schriftlichen Kommunikationsformen wie dem Chat, Twitter und der E-Mail- und SMS-Kommunikation" besonders häufig eingesetzt wird und "welche formalen und funktionalen Eigenschaften – in einem holistischen, konstruktionsgrammatischen Sinn – das Emoticon :-) auszeichnen" (134). Als methodologische Grundlage für eine konstruktionsgrammatische Analyse des Emoticons dient ein erweiterter Konstruktionsbegriff, nach dem Konstruktionen "als Verbindungen aus formalen mit semantischen bzw. funktionalen Merkmalen" (133ff.) verstanden werden können, d.h. ihre Inhaltsseite ist so weit gefasst, dass auch die Interaktionsorganisation betreffende Funktionen in ihr enthalten sind. Der Beitrag von Imo zeichnet sich einerseits durch die Verbindung der Untersuchung des Emoticons mit konstruktionsgrammatischen Ansätzen, andererseits durch die komplementäre Be-

rücksichtigung des Methodeninventars interaktionslinguistischer Forschung als innovativ aus.

Die empirisch fundierte, explorative Studie basiert auf einem Korpus bestehend aus 60 SMS-Dialogen, in denen das Emoticon :-) insgesamt 109-mal vorkommt und die aus insgesamt 621 SMS-Dialogen in der SMS-Datenbank der Universität Duisburg-Essen ausgewählt wurden.

Hinsichtlich der funktionalen Aspekte des Emoticons :-) kann Imo fünf Funktionsgruppen feststellen, zu denen beispielsweise auch die signalisierende Funktion "von Freude über ein Ereignis über das Anzeigen phatischer Kommunikation bis zur Markierung einer scherzhaften Interaktionsmodalität" (145) zählen. Jedoch muss er in seinem Untersuchungskorpus konstatieren, dass das Emoticon :-) "nur in insgesamt acht Fällen eindeutig ein Ausdruck von Freude über irgendein Ereignis oder einen Sachverhalt" (144) ist. Im Gegensatz dazu ist die salienteste Gruppe mit 30 Fällen bei Imo insofern "ein besonderer Fall, als sich der Einsatz von :-) von dem eigentlich als Grundfunktion angegebenen ikonischen Lächeln entfernt" (145). In diesem Fall wird laut Imo das Emoticon zu diskursfunktionalen Zwecken eingesetzt, um eine rückblickende Handlung von einer weiteren Teilhandlung zu trennen.

In einem weiteren Kapitel betont Imo, "dass man der Form :-) eine endliche Menge an immer wiederkehrenden, routiniert eingesetzten Funktionen zuweisen kann" (155), was für die Auffassung des Emoticons :-) als Konstruktion spricht. Jedoch ist dafür "die Beschreibung der Einbettung in größere Einheiten zwingend notwendig [...], um den kontextualisierenden Funktionen von :-) gerecht zu werden" (157), fasst Imo zusammen.

Abschnitt 3: Untersuchungen zu Konstruktionen und komplexer Musterhaftigkeit in der gesprochenen Sprache

Lars Wegner führt in Anlehnung an Günthner (2006b, 2010) und Imo (2011b) in seinem Beitrag *...mal kucken/schauen/sehen...-Konstruktionen in Elternsprechtagsgesprächen – zur engen Verknüpfung von syntaktischen Konstruktionen und kommunikativen Gattungen* Ansätze der Interaktionsanalyse, der Konstruktionsgrammatik und der Gattungsanalyse zusammen. Für Wegners Beitrag ist außerdem die pragmatische Herangehensweise ausschlaggebend, Konstruktionen im Kontext von Diskursmustern zu analysieren, in denen diese erscheinen.

Das Datenkorpus von Wegner besteht aus 142 Elternsprechtagsgesprächen, die im Jahr 2010 an unterschiedlichen Schulen in verschiedenen Städten in Nordrhein-Westfalen zwischen Lehrkräften, Eltern, Schülern und Schülerinnen stattfanden und anschließend gemäß dem gesprächsanalytischen Transkriptionssystem GAT 2 nach Selting et al. (2009) transkribiert wurden. In dem Blickfeld der Untersuchung von Wegner stehen Konstruktionen mit *...mal kucken/schauen/sehen...*, die in dem Korpus von 142 Gesprächen insgesamt 78-mal auftreten. Im Rahmen einer explorativen empirischen Untersuchung wird festgestellt, dass die Modalpartikel *mal* fester Bestandteil der *...mal kucken/schauen/sehen...*-Konstruktionen ist. Im Gegensatz dazu "unterliegt das Verb der Variation" (166),

dementsprechend erscheint das Verb *kucken*⁴ 53-mal, *schauen* 17-mal und *sehen* achtmal in dem untersuchten Datenkorpus.

Wegner weist darauf hin, dass der Gattung Elternsprechtagsgespräch eine informierende, beratende und verantwortlichkeitsbestimmende Funktion eingeräumt werden kann. Zudem konstatiert er unter Berücksichtigung der pragmatischen Einbettung von Konstruktionen mit *...mal kucken/schauen/sehen...*, dass diese als Teil einer Interaktion zwischen Lehrkräften und Eltern von beiden Parteien "meist in solchen Kontexten produziert [werden], in denen es um die Einschätzung oder Beurteilung ambiger, unklarer Sachverhalte geht" (171). Zu den funktionalen Merkmalen der Konstruktionen nimmt Wegner abschließend wie folgt Stellung (181):

Unterschieden wurden zunächst zwei *...mal kucken/schauen/sehen...*-Konstruktionen: Während die eine dazu dient, Einschätzungen verschiedener Sachverhalte auf einen späteren Zeitpunkt außerhalb der aktuellen Sprechsituation zu verschieben, fungiert die andere [...] als Ressource zur Bearbeitung von Fragen rund um die Verantwortlichkeit und Zuständigkeit für schulische Belange der im Gespräch verhandelten SchülerInnen.

Susanne Günthner (2015:188) widmet sich in ihrer Studie *Grammatische Konstruktionen im Kontext sequenzieller Praktiken – was heißt x-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch* der Erforschung der formalen und funktionalen Aspekte der *was heißt x-Konstruktionen* in ihrer sequenziellen Umgebung und in ihrem pragmatischen Kontext in Alltagsinteraktionen. Die empirische Untersuchung kann zu der im deutschen Sprachraum seit etwa zehn Jahren sich kontinuierlich etablierenden, innovativen Forschungstradition unter anderem nach Deppermann et al. (2006), Günthner/Imo (2006), Hausendorf (2007), Imo (2007a) und Birkner (2008) gezählt werden, die die Konstruktionsgrammatik und die Interaktionale Linguistik erfolgreich verbindet. Den Bezug zwischen der Konstruktionsgrammatik und der Interaktionalen Linguistik stellt Günthner in der Einleitung unter anderem durch den Hinweis her, dass die Formen und Funktionen grammatischer Konstruktionen insbesondere im mündlichen Sprachgebrauch "eng mit den interaktionalen, kognitiven und kontextbezogenen Produktions- und Rezeptionsbedingungen gesprochener Sprache verknüpft sind" (188).

Die empirische Untersuchung basiert auf 49 Belegen von *was heißt x-Konstruktionen*, die einem Datenkorpus von 23 Stunden gesprochener Sprache entnommen wurden. Das Korpus von Günthner setzt sich aus informellen "Face-to-face-Interaktionen im Familien- und Freundeskreis, institutionellen[n] Gespräche[n] [...] sowie Medieninteraktionen" (189) zusammen, die in dem Zeitraum von 1989-2011 in verschiedenen deutschen Bundesländern aufgezeichnet und gemäß dem Transkriptionssystem GAT 2 (Selting et al. 2009) transkribiert wurden.

Die *was heißt x-Konstruktionen* zeichnen sich laut Günthner durch die Divergenz ihrer "formellen und funktionalen Charakteristika" (211) aus und werden zwei Typen, nämlich entweder (1.) dem Typ der fremd-responsiven *was heißt x-Konstruktionen* (dialogisch) oder (2.) dem Typ der selbst-responsiven *was heißt*

⁴ Wegners Schreibweise des Verbs *kucken* als norddeutsch *kucken* wird in der Rezension in Anlehnung an die Schreibweise in seinem rezensierten Beitrag übernommen und als *kucken* zitiert.

x-Konstruktionen (monologisch) zugeordnet. Zudem lässt sich der Typ der fremd-responsiven *was heißt x*-Konstruktionen in drei Subtypen untergliedern (189). Diese sind Folgenden: (1.) problematisierende *was heißt x*-Konstruktionen, (2.) klarifizierende *was heißt x*-Konstruktionen und (3.) Mischformen zwischen problematisierenden und klarifizierenden *was heißt x*-Konstruktionen. Im Hinblick auf die *was heißt x*-Konstruktionen, die dem Typ (1.) zugeordnet werden können, konstatiert Günthner, dass sie "insofern dialogisch ausgerichtet [sind], als sie auf eine vorausgehende Äußerung des Gesprächspartners Bezug nehmen und einen Begriff bzw. eine Formulierung daraus als Problemelement 'x' rekontextualisieren" (190). Im Unterschied dazu⁵ "rekontextualisiert der Produzent einer selbst-responsiven *was heißt x*-Konstruktion Teile seiner eigenen unmittelbar zuvor produzierten Äußerung" (211).

In ihrem Fazit schreibt die Wissenschaftlerin, dass "statt homogener, stabiler Form-Funktions-Paarungen auch" in ihrer Studie "syntaktische Musterbildungen" auftreten, "die einerseits aufgrund ihrer formalen und funktionalen Überlappungen eng verwandt, andererseits aber nur schwer in das Korsett einer festen Form-Funktions-Paarung einzuzwängen sind" (213). Abschließend motiviert Günthner in Anlehnung an Goldberg (1996:68) erneut dazu, grammatische Konstruktionen und ihre Verwendung in ihrer sequenziellen Umgebung unter Berücksichtigung kookkurierender Präferenzen sowie deren kontextuellen und aktivitätsbezogenen Einbettung zu untersuchen (214).

Jörg Bücken nimmt in seiner gesprächslinguistischen und zugleich konstruktionsgrammatischen Studie *Selbstbeantwortete Fragen in der Mündlichkeit – ein Fall für die Konstruktionsgrammatik?* selbstbeantwortete Fragen in den Blick und geht der Frage nach, "ob handlungslogisch komplexe Formate wie selbstbeantwortete Fragen aufgrund ihrer stereotypen Funktionsbereiche und ihrer rekurrenten strukturellen Eigenschaften als symbolgrammatisch organisierte Konstruktionen im Sinne der Konstruktionsgrammatik klassifiziert werden können" (240). In seiner Untersuchung lehnt sich der Wissenschaftler im Hinblick auf die Unterscheidung der verschiedenen Typen selbstbeantworteter Fragen methodologisch an gesprächs- und interaktionslinguistische Studien u.a. von Selting/Couper-Kuhlen (2000), Günthner (2000) und Imo (2013) an.

Die empirisch fundierte exemplarische Untersuchung basiert auf einem gesprochen sprachlichen Korpus von 30 nach dem Transkriptionssystem GAT 2 (Selting et al. 2009) transkribierten Beispielen. Bücken unterscheidet beim Frage- und Antwortteil drei Typen von selbstbeantworteten Fragen im Hinblick auf deren prototypischen Funktionsbereich und derer strukturellen Präferenzen. Typ 1 ist die "nicht-eingebettete und exothetische selbstbeantwortete Frage", die "vorwiegend zum Zwecke konversationeller Reparaturen eingesetzt wird" (224). Diese hat also die Aufgabe, den sequenziellen Handlungsablauf zu unterbrechen, "um entweder die Voraussetzungen für eine Fortsetzung des unterbrochenen Handlungsablaufs zu schaffen oder einen neuen Handlungszusammenhang zu etablieren" (240). Zum Typ 2 werden "eingebettete, nicht-exothetische und nicht-responsive (turnintern) selbstbeantwortete Fragen" (229) und zum Typ 3 "eingebettete, nicht exothetische und responsive (turninitial) selbstbeantwortete Fragen" (235) gezählt. Eingebettete

⁵ Anmerkung: Aus Gründen des Umfangs kann auf weitere Unterschiede zwischen den einzelnen Typen und Subtypen im Rahmen dieser Rezension nicht eingegangen werden. Siehe dazu den rezensierten Beitrag von Günthner.

und nicht-exothetische selbstbeantwortete Fragen sind im Gegensatz zu Typ 1 in den Handlungsablauf integriert und dienen "der turninitialen Markierung von Dissens oder einer turninternen narrativen und/oder argumentativen Klimax" (240).

Um die Eröffnungsfrage der Studie zu bejahen, konstatiert Bückner zum Schluss, dass selbstbeantwortete Fragen zu Recht zum Gegenstand der Konstruktionsgrammatik gemacht werden können. Er ergänzt jedoch, dass diese als "Konstruktionen Bestandteile musterhafter Organisationsformen der Sprachhandlungskompetenz sein können, die selber nicht symbolgrammatisch organisiert sind, aber einen starken Einfluss auf die Erscheinungsformen und die Distribution der Konstruktionen haben, die sie inkorporieren" (241).

Kerstin Fischer beschäftigt sich in ihrem Beitrag *Das Verhältnis von Grammatik und Situation am Beispiel sogenannter Xenolekte* mit der Schnittstelle von Konstruktionen und Registerwissen. In ihrer empirischen Untersuchung, die auf dem Subtyp von Interaktionen mit solchen Interaktionspartnern basiert, die "sprachlich eingeschränkt sind", wird "die Beziehung zwischen Wissen über eine Situation und sprachlichem Wissen erkundet" (249). Im Mittelpunkt der Analyse stehen Xenolekte, die in Anlehnung an Roche (1989:iii) als "Deutsch gegenüber Ausländern" definiert werden. Fischer geht im Hinblick auf die Untersuchung der Xenolekte der Frage nach, "ob das Verhältnis zwischen sprachlicher Form und Situation konventionalisiert und damit Teil des sprachlichen Wissens ist und in welchem Ausmaß die einzelnen linguistischen Merkmale gemeinsam auftreten, um ein Register zu bilden" (250). Die Wissenschaftlerin stellt fest, dass "sich im Hinblick auf die untersuchten Gesprächssituationen keine eindeutigen Beziehungen zwischen Grammatik und Situation und somit kein Register nachweisen lässt" (248). Zudem ergänzt sie, dass "SprecherInnen ihre sprachlichen Entscheidungen rein auf der Basis funktionaler Entscheidungen treffen" (248), und plädiert weiterhin dafür, in der Forschung von in der Konstruktionsgrammatik geläufigen Form-Funktionspaaren auszugehen, die "die SprecherInnen auf der Basis ihrer individuellen und interaktionalen Sinnkonstruktionen der Anforderungen der jeweiligen Situationen funktional auswählen" (264).

Nils Bahlo, Indra Fürstenberg und Michaela Drost (2015:269) nehmen in ihrem Beitrag *muss der papa STREI:cheln? – Modalkonstruktionen in interaktionalen Trostprozessen* Trostgespräche von Eltern mit Kleinkindern als "verfestigte Kommunikationsabläufe" mit Methoden der Gesprächs- und der Interaktionslinguistik sowie der Konstruktionsgrammatik in den Blick. Bahlo et al. gehen damit der Frage nach, wie "bestimmte kommunikative Handlungen in spezifischen Kontexten anhand verfestigter Muster realisiert werden" (270). Aus konstruktionsgrammatischer Sicht wird der Schwerpunkt der Studie von Bahlo et al. auf die im Korpus häufig auftretenden teilspezifischen Konstruktionen des Musters *muss/soll/kann [X] [Y]* gelegt.

Der empirischen Analyse liegen etwa 20 Stunden Langzeitaufnahmen zugrunde, die im Berliner Raum in fünf Familien aufgenommen und anschließend nach dem Transkriptionssystem GAT 2 (Selting et al. 2009) transkribiert wurden. Anschließend wurden aus den Aufnahmen 34 "Tröstsequenzen" gewonnen, die Bahlo et al. auf die Konstruktionen des Musters *muss/soll/kann [X] [Y]* überprüfen und exemplarisch analysieren. Im Anschluss an die Korpusanalyse konstatieren die Autorinnen und der Autor des Aufsatzes, "dass das Trösten von Kleinkindern sprachliche Muster aufweist, die zur Lösung von kommunikativen Problemen

mehrfach zum Einsatz kommen" (285). Zudem wird abschließend von Bahlo et al. resümiert, dass "die beschriebene teilspezifische Konstruktion [...] im Rahmen der Kernphase als Teilmenge des 'Trostinventarbaukastens' beschrieben" (286) werden kann.

In dem Beitrag von *Steven Schoonjans, Geert Brône* und *Kurt Feyaerts* mit dem Titel *Multimodalität in der Konstruktionsgrammatik: Eine kritische Betrachtung illustriert anhand einer Gestikanalyse der Partikel einfach* wird in Anlehnung an Deppermann (2006a, b) und Langacker (2008) darauf hingewiesen, dass die Formseite der Konstruktion nicht bloß aus rein verbalen Elementen besteht, sondern auch multimodale Größen beinhalten kann. Schoonjans et al. konstatieren auf dem Gebiet der multimodalen Konstruktionsanalyse ein dringendes Forschungsdesiderat. Um dieses Forschungsdesiderat zu beheben, berücksichtigen Schoonjans et al. in ihrer Studie die nonverbale Ebene als signifikanten Teil der Interaktion und der Kommunikation und führen eine multimodale Analyse der deutschen Modalpartikel *einfach* und des für diese Modalpartikel spezifischen Kopfschüttelns durch. Im Hinblick darauf wird von Schoonjans et al. methodologisch für die Ausarbeitung eines multimodalen Konstruktionsbegriffs plädiert.

Die Untersuchung der Korrelation der Partikel *einfach* mit der Gestik *Kopfschütteln* basiert auf einem Korpus von Fernsehgesprächen mit der Gesamtdauer von etwa 17 Stunden, die Talkshows und Sportberichten deutscher Fernsehprogramme entnommen und in dem Zeitraum November 2008 bis April 2009 aufgezeichnet wurden. Die Transkription der Daten erfolgte nach dem Transkriptionssystem GAT 2 von Selting et al. (2009). Im Untersuchungskorpus von Schoonjans et al. tritt die Modalpartikel *einfach* insgesamt 115-mal auf, davon in 27 Fällen kombiniert mit einem pragmatischen Kopfschütteln.

Abschließend plädieren Schoonjans et al. dafür, dass "sprachliche Kommunikation inhärent multimodal ist" und deshalb die Konstruktionsgrammatik diese Multimodalität berücksichtigen müsste, um "die Sprache als Ganzes zu beschreiben" (304).

Fazit

Diesem Sammelband gelingt es sehr gut, verschiedene Forschungswege zu einer analytischen Erweiterung des Konstruktionsbegriffs für die Beschreibung von grammatischen Erscheinungen in geschriebener wie gesprochener Sprache auch oberhalb der Ebene des Satzes darzustellen. Die Verfasserinnen und Verfasser der Beiträge, die durch ihre bisherige Publikationstätigkeit auf dem Gebiet der Gesprächslinguistik und der Konstruktionsgrammatik ausgewiesen sind, diskutieren an ihrem Untersuchungsmaterial exemplarisch und sehr gut nachvollziehbar die Probleme der Anwendung und der Adaption des Konstruktionsbegriffs auf situativ gebrauchte, kontextualisierte grammatische Strukturen. Die Beiträge, die in diesem Sammelband systematisch logisch angeordnet sind und sich so gut ergänzen, bringen damit allesamt die interaktionale Weiterentwicklung der Konstruktionsgrammatik des Deutschen weiter voran.

Literatur

- Auer, Peter (2003): Realistische Sprachwissenschaft. In: Linke, Angelika / Ortner, Hanspeter / Portmann-Tselikas, Paul R. (Hgg.): Sprache und mehr. Ansichten einer Linguistik der sprachlichen Praxis. Tübingen: Niemeyer, 177-188.
- Auer, Peter (2006): Construction Grammar meets conversation: Einige Überlegungen am Beispiel von "so"-Konstruktionen. In: Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (Hgg.): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin/New York: de Gruyter, 291-315.
- Auer, Peter (2007): Syntax als Prozess. In: Hausendorf, Heiko (Hg.): Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion. Tübingen: Narr, 95-142.
- Auer, Peter / Günthner, Susanne (2005): Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen – ein Fall von Grammatikalisierung? In: Hausendorf, Heiko (Hg.), Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion. Tübingen: Narr, 95-142.
- Birkner, Karin (2008): Relativ(satz)konstruktionen im gesprochenen Deutsch: Syntaktische, prosodische, semantische und pragmatische Aspekte. Berlin/New York: de Gruyter.
- Croft, William (2001): Radical Construction Grammar. Syntactic theory in typological perspective. Oxford: Oxford University Press.
- Czicza, Dániel / Hennig, Mathilde (2011): Zur Pragmatik und Grammatik der Wissenschaftskommunikation. Ein Modellierungsvorschlag. In: Fachsprache 1-2, 36-61.
- Deppermann, Arnulf (2006a): Construction Grammar – eine Grammatik für die Interaktion?. In: Deppermann, Arnulf / Fiehler, Reinhard / Spranz-Fogasy, Thomas (Hgg.): Grammatik und Interaktion. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 43-65.
- Deppermann, Arnulf (2006b): Deontische Infinitivkonstruktionen: Syntax, Semantik, Pragmatik und interaktionale Verwendung. In: Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (Hgg.): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin/New York: de Gruyter, 239-262.
- Deppermann, Arnulf (2011): Konstruktionsgrammatik und Interaktionale Linguistik: Affinitäten, Komplementaritäten und Diskrepanzen. In: Lasch, Alexander / Ziem, Alexander (Hgg.): Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze. Tübingen: Stauffenburg, 205-238.
- Deppermann, Arnulf / Fiehler, Reinhard / Spranz-Fogasy, Thomas (Hgg.) (2006): Grammatik und Interaktion – Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.
- Feilke, Helmuth (1996): Sprache als soziale Gestalt. Ausdruck, Prägung und die Ordnung der sprachlichen Typik. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Fillmore, Charles J. (1986): Pragmatically controlled zero anaphora. In: Proceedings of the 12th annual meeting of the Berkeley Linguistics Society, 95-107.
- Fillmore, Charles J. (1988): The mechanisms of "Construction Grammar". Proceedings of the annual meeting of the Berkeley Linguistics Society 14, 33-55.
- Goldberg, Adele E. (1995): Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure. Chicago: Chicago University Press.

- Goldberg, Adele E. (1996): Construction Grammar. In: Brown, Keith / Miller, Jim (Hgg.), Concise encyclopedia of syntactic theories. Oxford: Pergamon, 68-71.
- Goldberg, Adele E. (2006): Construction at Work: The Nature of Generalization in Language. Oxford: Oxford University Press.
- Günthner, Susanne (2000): Vorwurfsaktivitäten in der Alltagsinteraktion. Grammatische, prosodische, rhetorisch-stilistische und interaktive Verfahren bei der Konstitution kommunikativer Muster und Gattungen. Tübingen: Niemeyer.
- Günthner, Susanne (2006a): Grammatische Analysen der kommunikativen Praxis – "Dichte Konstruktionen" in der Interaktion. In: Deppermann, Arnulf / Fiebler, Reinhard / Spranz-Fogasy, Thomas (Hgg.): Grammatik und Interaktion. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 95-121.
- Günthner, Susanne (2006b): Von Konstruktionen zu kommunikativen Gattungen: Die Relevanz sedimentierter Muster für die Ausführung kommunikativer Aufgaben. In: Deutsche Sprache 34(1-2), 173-190.
- Günthner, Susanne (2009): "Adjektiv + dass-Satz"-Konstruktionen als kommunikative Ressourcen der Positionierung. In: Günthner, Susanne / Bücker, Jörg (Hgg.): Grammatik im Gespräch. Berlin: de Gruyter, 149-184.
- Günthner, Susanne (2010): Grammatical constructions and communicative genres. In: Dorgeloh, Heidrun / Wanner, Anja (Hgg.): Approaches to Syntactic Variation and Genre. Berlin/New York: de Gruyter, 195-217.
- Günthner, Susanne (2011): Musterhaftigkeit in alltäglichen Interaktionen – eine Analyse von was-Konstruktionen im Gebrauch. In: Habscheid, Stephan (Hg.): Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen: Linguistische Typologien der Kommunikation. Berlin/New York: de Gruyter, 296-313.
- Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (Hgg.) (2006): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin/New York: de Gruyter.
- Hartmann, Peter (1979): Grammatik im Rahmen einer Realistischen Sprachwissenschaft. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 32(4), 487-507.
- Hausendorf, Heiko (Hg.) (2007): Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion. Tübingen: Narr.
- Imo, Wolfgang (2007a): Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung: Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch, Tübingen: Niemeyer.
- Imo, Wolfgang (2007b): Zur Anwendung der Construction Grammar auf die gesprochene Sprache – der Fall "ich mein(e)". In: Ágel, Vilmos / Hennig, Mathilde (Hgg.): Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache. Tübingen: Niemeyer, 3-34.
- Imo, Wolfgang (2009): Konstruktion oder Funktion? Erkenntnisprozessmarker ("change-of-state tokens") im Deutschen. In: Günthner, Susanne / Bücker, Jörg (Hgg.): Grammatik im Gespräch. Berlin: de Gruyter, 57-86.
- Imo, Wolfgang (2011a): Cognitions are not observable – but their consequences are: Mögliche Aposiopese-Konstruktionen in der gesprochenen Alltagssprache. In: Gesprächsforschung 12, 265-300.
- Imo, Wolfgang (2011b): Die Grenzen von Konstruktionen: Versuch einer granulareren Neubestimmung des Konstruktionsbegriffs der Construction Grammar. In: Engelberg, Stefan / Holler, Anke / Proost, Kristel (Hgg.): Sprachliches Wissen

- zwischen Lexikon und Grammatik (Jahrbuch 2010 des IDS). Berlin: de Gruyter, 113-148.
- Imo, Wolfgang (2013): Sprache in Interaktion. Analysemethoden und Untersuchungsfelder. Berlin/New York: de Gruyter.
- Lakoff, George P. (1987): Women, Fire, and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind. Chicago: University of Chicago Press.
- Langacker, Ronald W. (2008): Cognitive Grammar: A Basic Introduction. Oxford: Oxford University Press.
- Lyngfeld, Benjamin (2012): Re-thinking FNI. On null instantiation and control in Construction Grammar. In: Constructions and Frames 4(1), 1-23.
- Östman, Jan-Ola (2005): Construction discourse: A prolegomenon. In: Östman, Jan-Ola/Fried, Mirjam (Hgg.): Construction Grammars: Cognitive Grounding and Theoretical Extensions. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 121-144.
- Roche, Jörg (1989): Xenolekte. Struktur und Variation im Deutsch gegenüber Ausländern. Berlin/New York: de Gruyter.
- Sandig, Barbara (1983): Textsortenbeschreibung unter dem Gesichtspunkt einer linguistischen Pragmatik. Textsorten und literarische Gattungen. Dokumentation des Germanistentages in Hamburg vom 1. Bis 4. April (1979). Hg. vom Vorstand der deutschen Hochschulgermanisten. Berlin: Schmidt, 91-102.
- Selting, Margret / Couper-Kuhlen, Elizabeth (2000): Argumente für die Entwicklung einer "interaktionalen Linguistik". In: Gesprächsforschung 1, 76-95.

Annamaria Fabian, M.A.
Universität Regensburg
Institut für Germanistik
Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft
Universitätsstraße 31
D-93053 Regensburg

Annamaria.Fabian-Trost@sprachlit.uni-regensburg.de

Veröffentlicht am 2.2.2016

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.